

Jägerlatein und lateinische Jägersprache

Der im Deutschen bis heute gängige Begriff «Jägerlatein» findet in den allermeisten modernen Sprachen Europas kein Pendant. Das Deutsche Wörterbuch der Gebrüder Grimm von 1877 liefert folgende Definition:

jägerlatein, n. die jägersprache mit rücksicht auf ihre vielen besondern ausdrücke, die sie dem nichtjäger schwer verständlich machen¹.

Das Kompositum verwendet «Latein» als Synonym für «Fachsprache» und verweist außerdem in gleich mehrfacher Hinsicht auf die Trennlinie zwischen dem Lateinischen und der Volkssprache. Im Rahmen einer noch dazu in Deutschland ausgerichteten Tagung über «Fachsprache(n) im mittelalterlichen Latein» erschien es deswegen reizvoll, sich in epochenübergreifender Annäherung mit dem Spannungsverhältnis zwischen «Jägerlatein» und «lateinischer Jägersprache» zu befassen. Im nachfolgenden knappen Überblick sollen beide Untersuchungsfelder aus dezidiert historischer Perspektive beleuchtet werden.

Im Mittelalter fand die Jagd (*venatio*) ihren festen Platz innerhalb der *septem artes mechanicae*, wie Hugo von St.-Viktor (gest. 1141) sie in seiner grundlegenden Systematisierung aller mittelalterlichen Wissensgebiete nach aristotelischem Modell vorgeschlagen hatte. In seinem *Didascalicon* wird die *venatio* in Weidwerk, Vogelfang und Fischfang unterteilt. Außerdem zählt Hugo auch die Weiterverarbeitung des Erlegten, d. h. die Speisenzubereitung hierzu². Mit dieser Kategorisierung verankerte er die Jagd im Kanon der praxisorientierten, mit einem Broterwerb assoziierten Handwerkskünste, blendete die Theorieebene also gesamthaft aus und damit auch die Jagd als potenzielles Profilierungsfeld von Bildungswissen.

Im Unterschied zum Mittelalter wird unter Jagd heutigentags das Aufsuchen, Nachstellen, Fangen und Erlegen von Wild (d. h. Tiere, die dem Jagdrecht unterliegen, konkret bestimmte Säugetiere und Vögel) durch den Menschen

¹ Jacob GRIMM, Wilhelm GRIMM, *Deutsches Wörterbuch*, bearbeitet von Moritz HEYNE 4, 2, 1877, Sp. 2221.

² Hugo von St.-Viktor, *Didascalicon de studio legendi*, hg. von Thilo OFFERGELD, Freiburg i. B. [u. a.], 1997 (*Fontes Christiani*, 27), 2, 26, S. 198-202: «Venatio dividitur in ferinam, aucupium et piscaturam. [...] Venatio igitur continet omnia pistorum, carnificum, coquorum, cauponum officia».

verstanden³. Das bedeutet, der Begriff Jagd deckt die Trias aus Weidwerk, Beizjagd und Vogelfang ab, umfasst jedoch nicht den Fischfang. Und von dieser Eingrenzung gehe auch ich im Folgenden aus. Nur für den Bereich des Weidwerks und des Vogelfangs hätte das Mittellatein theoretisch an klassisch-lateinische Grundlagen anknüpfen können, denn die Beizjagd war der griechischen wie der römischen Antike fremd geblieben⁴. Das Wort *aucupium* bedeutet im Mittellateinischen sowohl den Fang **von** Vögeln als auch den Fang **mit** Vögeln. Ein eigener Begriff für die Falknerei (*falconaria*) tritt zuerst und mit nur einer Belegstelle im Lehrbuch Friedrichs II. (gest. 1250) *De arte venandi cum avibus* auf⁵, zuvor gab es nur umschreibende Wendungen wie *ars falconum*.

Die Jägersprache unterscheidet sich von der Gemeinsprache in der Lexik, nicht jedoch in der Syntax. Es handelt sich insofern streng genommen eher um einen jagdlichen Fachwortschatz als um eine regelrechte Fachsprache⁶. Die zweifellos stärkste Ausprägung erfuhr die Terminologie der Jagd im Mittelalter bekanntermaßen nicht im Lateinischen, sondern in den Volkssprachen, wobei das Deutsche eine Spitzenstellung einnimmt. Diese Tradition wird innerhalb der europäischen Jägerschaft bis zum heutigen Tag gepflegt, wenngleich (vor allem als Folge veränderter Jagdtechniken) sich der Umfang der noch aktiv verwendeten Termini drastisch reduziert hat. Die Jägersprache ist für Uneingeweihte vielfach sonderbar und miss- oder sogar unverständlich, was im Deutschen zu ihrer Bezeichnung als «Jägerlatein» geführt hat. Der früheste Beleg, den ich für

³ So etwa das bundesdeutsche Jagdrecht (Bundesjagdgesetz, § 1 und 2).

⁴ Vgl. Kurt LINDNER, *Beiträge zu Vogelfang und Falknerei im Altertum*, Berlin, New York, 1973 (*Quellen und Studien zur Geschichte der Jagd*, 12).

⁵ Federico II di Svevia, *De arte venandi cum avibus. L'Arte di cacciare con gli uccelli. Edizione e traduzione italiana del ms. lat. 717 della Biblioteca Universitaria di Bologna, collazionato con il ms. Pal. lat. 1071 della Biblioteca Apostolica Vaticana*, hg. von Anna Laura TROMBETTI BUDRIESI, Rom, 2000 (*Collana di Fonti e Studi*, 10), 6, 84, S. 1038, 28 sq.

⁶ Vgl. bezogen auf die deutsche Jägersprache Sigrid SCHWENK, «Das Wörterbuch der deutschen Jägersprache als Hilfsmittel bei der Erforschung mittelalterlicher Jagd», in *La chasse au Moyen Âge. Actes du Colloque de Nice (22-24 juin 1979)*, Paris, 1980 (*Publications de la Faculté des lettres et des sciences humaines de Nice*, 20), S. 443-446; Sigrid SCHWENK, «Die neuere Fachsprache der Jäger», in Lothar HOFFMANN, Hartwig KALVERKÄMPER, Herbert Ernst WIEGAND, *Fachsprachen. Languages for Special Purposes. Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft. An International Handbook of Special-Language and Terminology Research I, 1*, Berlin, New York, 1989 (*Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft*, 14, 1), S. 1105-1110; Sigrid SCHWENK, «Die ältere deutsche Jägersprache bis zum Ende des 17. Jahrhunderts und ihre Erforschung: eine Übersicht», in Lothar HOFFMANN, Hartwig KALVERKÄMPER, Herbert Ernst WIEGAND, *Fachsprachen. Languages for Special Purposes...*, 2, 2, Berlin, New York, 1999 (*Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft*, 14, 2), S. 2383-2392. Vgl. zuletzt Rolf ROOSEN, «Vom Gedruckten zum Ungedruckten – Die Jägersprache und ihr Forschungsdesiderat», in Joachim REDDEMANN, *Jagdkultur – gestern, heute, morgen. Symposium des Landesjagdverbandes Bayern e. V. und der Bayerischen Akademie für Tierschutz, Umwelt- und Jagdwissenschaften, 18. und 19. Juni 2008 in Rosenheim*, Köthen, 2009 (*Schriftenreihe des Landesjagdverbandes Bayern e. V.*, 17), S. 89-98.

diese Bedeutung habe finden können, stammt aus dem Jahr 1604⁷. Unter dem Begriff «Jägerlatein» fasst man als zweite Bedeutungsebene – wenn ich recht sehe, seit dem 18. Jahrhundert – auch übertriebene bzw. unglaubwürdige Schilderungen über Jagderlebnisse zusammen, wie wir sie der Sache nach bereits aus der klassischen Antike kennen⁸. Auf diesen Aspekt sei zunächst eingegangen.

Wie auch in anderen Bereichen mit starker Erlebniserwartung unterstellte man den Jägern früh eine Neigung zur Übertreibung und Aufschneiderei. Vergleichbar ist das Jägerlatein somit dem «Seemannsgarn» der Seeleute und dem «Anglerlatein» der Fischer. Eine besondere Virtuosität im Lügen attestierte der Jägerschaft im 14. Jahrhundert explizit der Spruchdichter Heinrich der Teichner, wenn er in einem deutschsprachigen Gedicht pauschal behauptet, auf der Jagd werde überproportional viel gelogen⁹. In dieselbe Kerbe schlug um 1600 der französische Edelmann Charles d’Arcussia (gest. 1628), indem er seine Kritik an dieser Unsitte folgendermaßen einleitete:

L'affection de la chasse pousse par fois ceux qui s’y exercent, à dire des choses, qui ne sont pas. La plus grande erreur que ie trouue en ceux-là, est qu’apres auoir tenu deux fois vn propos, ils croient eux-mesmes que ce soit chose vraye. Auuiourdhy la pluspart des chasseurs sont atteints de ce vice, et ne sçauroient parler sans augmenter la verité [...] ¹⁰.

⁷ Das Jägerbuch des Albrecht Retz, Teiledition in Kurt LINDNER, *Die Lehre von den Zeichen des Hirsches*, Berlin, 1956 (*Quellen und Studien zur Geschichte der Jagd*, 3), S. 189-207 und die Einleitung S. 76-93, hier S. 79: *Waydtmann wildt du ein jäger sein, / so mustu wissen das jäger latein [...]*. Eine systematische Durchsicht frühneuzeitlicher Wörterbücher könnte weiteren Aufschluss über Aufkommen und Verbreitung des Begriffs verschaffen.

⁸ Bezeichnenderweise blieb im Grimm’schen Wörterbuch (wie Anm. 1) diese Bedeutung noch unberücksichtigt. Vgl. im Überblick Rudolf GOERGE, «Jägerlatein», in *Enzyklopädie des Märchens*, 7, 1993, Sp. 420-427.

⁹ *Die Gedichte Heinrichs des Teichners*, 2 (*Gedicht Nr. 283-536*), hg. von Heinrich NIEWÖHNER, Berlin, 1954 (*Deutsche Texte des Mittelalters*, 46), Nr. 316, S. 32 f., hier S. 32, 1-6: «Ich wän man lig nyndert so vil / sam da man sait von vederspil / von gejaid vnd von paiz / wa sew in den stuben hais / sitzent pey den trunchen swär / so hör ich vil gelogner mār [...]».

¹⁰ *La Fauconnerie de Charles d’Arcussia de Capré, seigneur d’Esparron [...] divisée en cinq parties*, Paris, 1615, 3^{ème} partie, advis 13, S. 212. Die Erstausgabe dieses mehrfach gedruckten Klassikers erschien bereits 1597. Ab der Mitte des 16. Jahrhunderts begegnet das ursprünglich mittelhochdeutsche Wort «weidspruch» in erweiterter Bedeutung einerseits für «Erzählung von Jagderlebnissen» sowie andererseits in von der Jagd losgelöstem Kontext als «Lügengeschichte». Vgl. allgemein «Weidspruch», in Jacob GRIMM, Wilhelm GRIMM, Wörterbuch (wie Anm. 1), bearbeitet von Alfred GÖTZE, 14, 1955, Sp. 622 f.; vgl. speziell den Sprachgebrauch in der Zimmerischen Chronik: *Zimmerische Chronik urkundlich berichtet von Graf Froben Christof von Zimmern † 1567 und seinem Schreiber Johannes Müller † 1600*, 1-4, nach der von Karl BARACK besorgten zweiten Ausgabe neu hg. von Paul HERRMANN, Meersburg, Leipzig, 1932, hier 2, S. 75 Z. 42 und S. 293 Z. 36, sowie 3, S. 193 Z. 28. Zur mittelalterlichen Wortbedeutung von «weidspruch» vgl. David DALBY, *Lexicon of the Mediaeval German Hunt. A Lexicon of Middle High German Terms (1050-1500), associated with the Chase, Hunting with Bows, Falconry, Trapping and Fowling*, Berlin, 1965, S. 295.

Von hier aus ließe sich ein direkter Bogen schlagen zum Verdikt des deutschen Reichskanzlers Otto von Bismarck (gest. 1898):

Es wird niemals so viel gelogen, wie vor der Wahl, während des Krieges und nach der Jagd¹¹.

Im Lichte dieser wenigen Beispiele will es scheinen, als sei es um die Reputation der Jäger epochenübergreifend nicht besonders gut bestellt gewesen.

Eine waschechte Jagdlüge findet sich meines Wissens in der nachantiken europäischen Literatur zuerst im *Modus florum* wohl des frühen 11. Jahrhunderts. Überliefert als Nummer 15 der *Carmina Cantabrigiensia* wird in dieser *mendosa cantilena* eine Königstochter als Preis ausgesetzt für denjenigen, der am besten lügt¹². Ein Schwabe trägt hier den Sieg davon mit der erflunkerten Schilderung seiner Jagd auf einen Hasen. Im Fahrwasser solcher Schwänke, die das Stilmittel scherzhafter Übertreibung bewusst einsetzen, um das Publikum zu erheitern, gediehen zahlreiche Jagdanekdoten. Unterhaltsame Geschichten über quantitativ maßlos aufgebauchte Jagderfolge, über kuriose Jagdmethoden und Schießkünste oder über Erlebnisse mit Tieren während der Jagd. Dieses literarische Genre gipfelt in deutscher Sprache in jener Kollektion von Lügengeschichten, welche dem «Lügenbaron» alias Hieronymus Carl Friedrich Freiherr von Münchhausen (gest. 1797) zugeschrieben werden¹³.

Von solchen regelrechten Jagdlügen zu unterscheiden sind unglaubliche Jagderlebnisse und mysteriöse Tierbeschreibungen bzw. Jagdtechniken, wie sie seit der Antike schier unausrottbar nachweisbar sind. Auch hierzu nur wenige Stichworte: Im dritten nachchristlichen Jahrhundert berichtet Claudius Aelianus, *De natura animalium* (6, 34) über den wegen seines Bibergeils (*castoreum*) verfolgten Biber (*castor*), er entkomme seinen Jägern planvoll, indem er sich selbst auf der Flucht kastriere, woraufhin die Verfolger von ihm abließen. Über den *Physiologus* und über die *Etymologiae* des Isidor von Sevilla (gest. 636) ist diese Erzählung später breit rezipiert worden¹⁴. Zweifellos noch populärer als dieser Stoff ist die in Caesars *Commentarii de bello gallico* (6, 27) nachzulesende Episode über die Elchjagd. Der Elch (*alces*) besäße keine Gelenke,

¹¹ Vgl. Martin CLAUSS, *Kriegsniederlagen im Mittelalter. Darstellungen – Deutung – Bewältigung*, Paderborn [u. a.], 2010 (*Krieg in der Geschichte*, 54), S. 309 f.

¹² *Die Cambridger Lieder (Carmina Cantabrigiensia)*, hg. von Karl STRECKER, Berlin, 1926 (*MGH SS rer. Germ.*, [40]), 15, S. 44-46.

¹³ Eine Materialsammlung bietet, allerdings ohne Nachweise, Arno BEURMANN, *Jägerlatein. Vom Wesen und der Kulturgeschichte einer liebenswerten, wenn auch nicht immer achtbaren Eigenschaft*, Hamburg, 21960. Münchhausen zur Seite zu stellen wäre beispielsweise Alphonse Daudets Romanfigur Tartarin de Tarascon. Alphonse DAUDET, *Aventures prodigieuses de Tartarin de Tarascon*, Paris, 1872 (freundlicher Hinweis von Brigitte Mondrain, Paris).

¹⁴ Isidore de Séville, *Étymologies. Livre XII. Des animaux*, hg. von Jacques ANDRÉ, Paris, 1986 (*Auteurs latins du Moyen Âge*, 12), 12, 2, 21, S. 104-107; vgl. zu den literarischen Traditionen Meinolf SCHUMACHER, «Der Biber – ein Asket? Zu einem metaphorischen Motiv aus Fabel und Physiologus», *Euphorion*, 86, 1992, S. 347-353, bes. S. 347 f.

könne sich daher zum Schlafen nicht hinlegen. Die Jäger sägten deswegen tagsüber die Schlafbäume der Tiere an, die bei Belastung nachts dann brächen. Erst einmal zu Boden gefallen, könnten die Tiere sich dann nicht mehr erheben und seien eine leicht zu erlegende Beute. Diese Fabelei bezog sich ursprünglich auf den Elefanten als Jagdtier und war in der Antike literarisch weit verbreitet¹⁵. Sie zieht sich als anatomische wie als jagdliche Kuriosität in breitem Strom bis in die Neuzeit. Noch einem Ludovico di Varthema (gest. 1517) spukte diese gelehrte Fiktion im Kopf herum, als er zu Beginn des 16. Jahrhunderts während seiner Indienreise auf leibhaftige Dickhäuter stieß¹⁶.

Die Liste solcher seltsamen Jagdmethoden ließe sich mühelos und mit gewiss hohem Unterhaltungswert fortsetzen, doch müssen wir aus Platzgründen davon absehen und stattdessen zum zweiten Analysefeld, der lateinischen Sprache der Jäger, übergehen. Unbestritten ist, dass die Jagd innerhalb der mittelalterlichen Adelsgesellschaft einen hohen Stellenwert besaß. Das Reden über die Jagd oder sogar das korrekte Reden über die Jagd wird in unseren Quellen allerdings nur extrem selten thematisiert¹⁷. Einen willkommenen Fingerzeig in diese Richtung gibt der Salernitaner Arzt Archimatthaeus. Im endenden 12. Jahrhundert notierte er schichtenspezifisch Verhaltensmaßregeln für die Beflügelung

¹⁵ Vgl. Will RICHTER, «Achlis. Schicksale einer naturkundlichen Notiz», *Philologus* 103, 1959, S. 281-296; Peter SEIDENSTICKER, «Was müssen das für Bäume sein... Tradition und Fabel in den Kräuterbüchern», in Ingrid KÜHN, Gotthard LERCHNER, *Von wyßheit würt der mensch geert... Festschrift für Manfred Lemmer zum 65. Geburtstag*, Frankfurt am M., Berlin [u. a.], 1993, S. 241-255; Rainer HENKE, «Jägerlatein in Caesars *Bellum Gallicum* (6, 25-28). Original oder Fälschung?», *Gymnasium*, 105, 1998, S. 117-142; unabhängig von diesen Beiträgen jetzt Achim Thomas HACK, *Abul Abaz. Zur Biographie eines Elefanten*, Badenweiler, 2011 (*Jenaer mediävistische Vorträge*, 1), S. 47-57, bes. S. 53 f.

¹⁶ Sein Reisebericht wurde 1510 erstmals gedruckt auf Italienisch. Eine lateinische Übersetzung erschien unter dem Titel *Lydovici Patritii Romani Novvm itinerarivm Aethiopiae, Aegypti, vtrivsqve Arabiae, Persidis, Siriae, ac Indiae, intra et extra Gangem [...]*, Mailand, 1511, hier *Liber primus indicarum rerum*, c. 10, fol. XXVIr. Begründet auf Autopsie widerspricht der Autor der Anschauung, Elefanten besäßen keine Gelenke.

¹⁷ Eine Ausnahme markiert hierbei die didaktische Jagdliteratur. Vgl. beispielsweise: Baudouin VAN DEN ABEELE, *La littérature cynégétique*, Turnhout, 1996 (*Typologie des sources du Moyen Âge occidental*, 75), S. 59. Die deutschsprachige Kaiserchronik eines Regensburger Geistlichen aus der Mitte des 12. Jahrhunderts gewährt literarisch stilisierten Einblick in den favorisierten Gesprächsstoff der männlichen Eliten im höfischen Kontext: «An den selben stunden / redeten si von scönen rossen und von guoten hunden, / si redeten von vederspil, / von ander kurzewile vil, / si redeten von scönen frowen, / daz si die gerne wolten scowen / an den niene waere / nehainer slachte wandelbaere». Edward SCHRÖDER, *Die Kaiserchronik eines Regensburger Geistlichen*, Hannover, 1892 (*MGH, Deutsche Chroniken*, 1), v. 4423-4429, S. 162. Satirisch übersteigert begegnet die thematische Fixierung auf die Jagd bzw. Jagdhunde in der *Summa praedicatorum* des Johannes Bromyard (gest. ca. 1352), wo das abschreckende Beispiel eines hundevernarnten Jägers nachzulesen ist, der, ohne die Absolution erhalten zu haben, stirbt, weil er auf dem Totenbett nur Worte über die Qualitäten seiner Jagdhunde fand. Vgl. Gerald Robert OWST, *Literature and Pulpit in Medieval England: A Neglected Chapter in the History of English Letters and of the English People*, Oxford, ²1961, S. 170.

der Rekonvaleszenz seiner Patienten. Man solle den Kranken aufheitern und erfreuen durch geeignete Gesprächsthemen :

Si milites sunt et nobiles, fiat sermo de accipitribus, de canibus et de equis¹⁸ !

Mit diesem Ratschlag ist vordergründig die Jagd als Gesprächsinhalt benannt, hintergründig aber zugleich auch die soziale Saite der Jägersprache als in hohem Maße gemeinschaftsstiftender Elitenmarker berührt. In allgemeiner gehaltener Form, nämlich auf die Laienwelt in Unterscheidung von der Geistlichkeit abzielend, präsentiert die Jagd als Dauerbrenner der Unterhaltung ein Passus in der Regensburger Briefsammlung des späten 11. Jahrhunderts. Deren Autor erörtert mit moralischem Impetus das Laienregiment über die Kirche und kritisiert :

Laici preferuntur ecclesiis, in cathedra pestilentie sedent, de qualitate canum tractant, de captis vel capiendis feris loquuntur, de pharetra sagittis impleta, de arcu molli vel forti, de aura venationi apta – de Deo nihil¹⁹.

Im selben Jahrhundert wie Archimatthaeus dokumentiert Johannes von Salisbury die große gesellschaftliche Bedeutung der auch im Reden über die Jagd unter Beweis gestellten Jagdkompetenz als Status sicherndes Merkmal. Er

¹⁸ Archimatthaeus, *De Instructione medici*, 61, hg. von Tony HUNT, *Anglo-Norman Medicine*, Cambridge, 1997, S. 57. Auf anderer Handschriftenbasis als Hunts Ausgabe beruht die davon unabhängige, semikritische Edition «*De visitatione infirmorum und De instructione medici secundum Alquimatheum*», in Hermann GRENSEMANN, *Natura sit nobis semper magistra. Über den Umgang mit Patienten, die Diät bei akuten Erkrankungen, Sterilität von Mann und Frau, Augenleiden. Vier mittelalterliche Schriften*, Münster, Hamburg, London, 2001 (*Hamburger Studien zur Geschichte der Medizin*, 2), S. 69-107, hier c. XXX, 3, S. 99 sq., die zwei Redaktionen des Werkes im Paralleldruck bietet. Zum Autor, welchen Grensemann dem 12. Jahrhundert zuordnet, und seinem Werk vgl. die Einleitung S. 3-19. In letztlich dasselbe Horn stößt verbal Guibert von Nogent, wenn er den insgesamt negativ gezeichneten Bischof Gaudry von Laon (gest. 1112) in seiner Autobiographie 1114/1115 charakterisiert als «In verbo namque et habitu mire instabilis, mire levis extiterat. De rebus nempe militaribus, canibus et accipitribus loqui gratum habuerat, quod apud Anglos didicerat». Edmond-René LABANDE, *Guibert de Nogent, Autobiographie*, Paris, 1981 (*Les Classiques de l'histoire de France au Moyen Âge*, 34), III, 4, S. 294. Individuelle Präferenzen dieser Art enthüllt auch Kaiser Maximilian I. (gest. 1519), wenn er in seinem stark autobiographischen Roman Weisskunig über den namengebenden Titelhelden, den er sich auf den Leib schreiben ließ, sagt: «Der Jung kunig, was auch so gar unverdrossen, mit dem Jagen, das vil menschen vermaynten, Er solle in die lenng ainen unwillen darab gewynnen, Aber je mer Er jaget, je grosser lieb, vnd lust het Er zu dem Jagen, vnd welche zu gelegener zeit, von der Jegerey, vnd valcknerey Redtn, den höret Er jnsonderhait gern zu, vnd was Ime ain sonderer lust, und ergötzlichkeit, Wann man davon Redet». *Der Weiß Kunig. Eine Erzählung von den Thaten Kaiser Maximilian des Ersten. Von Marx Treitzsaurwein auf dessen Angeben zusammengetragen* [...], Wien, 1775, S. 88. Vgl. daneben Martina GIESE, «Am Hof von König Artus: Die Jagd im Spiegel der Korrespondenz von Markgraf Albrecht Achilles», in Mario MÜLLER, *Albrecht Achilles (1414-1486), Kurfürst von Brandenburg – Burggraf von Nürnberg. Akten der Tagung in Ansbach, 23.-25. September 2011*, bei Anm. 63 [im Druck].

¹⁹ *Die Regensburger rhetorischen Briefe*, hg. von Norbert FICKERMANN, Weimar, 1950 (*MGH, Die Briefe der deutschen Kaiserzeit*, 5), 10, S. 320-329, hier S. 324, 17-20.

prangert die Dominanz jagdbezogener Inhalte als Gesprächsstoff am Hof des englischen Königs an. Im selben Atemzug warnt Johannes seine Zuhörerschaft, nur ja nicht negativ aufzufallen durch die Verwendung des falschen Vokabulars, denn durch Ignoranz drohe man sich selbst ins soziale Abseits zu katapultieren²⁰.

Mit den zitierten Textproben lässt sich grob einkreisen, welchen «Sitz im Leben» die Jägersprache eingenommen haben muss. Zugleich ist damit der Adelshof als soziales Milieu dieses Wissensgebietes mit seiner speziellen Terminologie benannt. Das leitet über zu der Frage, auf welches Textcorpus man sich bei der Erforschung der lateinischen Jägersprache des Mittelalters überhaupt stützen kann. Ich verbinde die Beantwortung dieser Frage mit einem kurzen Abriss zur Forschungsgeschichte: Im Vergleich zur deutlich umfangreicheren volkssprachigen Terminologie, für die mehrere grundlegende Publikationen einschließlich von Wörterbüchern existieren²¹, ist es um die Erforschung der lateinischen Terminologie der Jagd weitaus schlechter bestellt²².

²⁰ *Ioannis Saresberiensis Policraticus I-IV*, hg. von Katherine S. B. KEATS-ROHAN, Turnhout, 1993 (CCCM, 118), 1, 4, S. 31, 64-68: «Caue tamen ne in artem loquendi uerbo quouis offendas, quia aut uapulabis aut condemnaberis inscitiae bonorum omnium, si eorum figmenta non noueris. Haec sunt temporibus nostris liberalia nobilium studia, haec sunt prima elementa uirtutis». Diese Textstelle wurde von der Forschung m. W. bislang nicht beachtet mit Blick auf die Ausbildung einer spezifischen Jägersprache, obwohl sie den frühesten expliziten Beleg zu bieten scheint.

²¹ Vgl. beispielhaft Sigrid SCHWENK, *Zur Terminologie des Vogelfangs im Deutschen. Eine sprachliche Untersuchung auf Grund der deutschen didaktischen Literatur des 14. bis 19. Jahrhunderts*, Phil. Diss. masch. Marburg, 1967; Peter OTT, *Zur Sprache der Jäger in der deutschen Schweiz. Ein Beitrag zur Terminologie der Sondersprachen*, Frauenfeld, 1970 (*Beiträge zur schweizerdeutschen Mundartforschung*, 18); DALBY, *Lexicon* (wie Anm. 10); Rolf ROOSEN, *Jagdsprachlicher Sachwortschatz in gedruckten Landes-, Polizei-, Jagd- und Forstverordnungen des 15. und 16. Jahrhunderts – eine bibliographische, philologische und jagdhistorische Studie*, Frankfurt am M. [u. a.], 1995 (*Europäische Hochschulschriften*, 150); Hubert BEAUFRÈRE, *Lexique de la chasse au vol. Terminologie française du xv^e au xx^e siècle*, Nogent-le-Roi, 2004 (*Bibliotheca cynegetica*, 4). Vgl. weitere Literatur bei VAN DEN ABBELE, *Littérature* (wie Anm. 17), S. 22 f., und aus jüngerer Zeit z. B. Ulrich HOINKES, «Etymologische Anmerkungen zu den Bezeichnungen für Beizvögel im galloromanischen Lehnwortschatz des Italienischen», in Bruno STAIB, *Linguistica romanica et indiana. Festschrift für Wolf Dietrich zum 60. Geburtstag*, Tübingen, 2000, S. 149-169; Hubert BEAUFRÈRE, «Les épithètes de l'oiseau de vol. D'un savoir-faire à un savoir nommer», in Michel MAZOYER, Jorge PÉREZ REY, Florence MALBRAN-LABAT, René LEBRUN, *L'oiseau entre ciel et terre*, Paris, 2005 (*Collection KUBABA, Série Actes*, 6), S. 51-65; Isabella OSS PINTER, «El arte de cetrería: realización de una base de datos terminológica bilingüe italiano – español», in José Manuel FRADEJAS RUEDA, *Los libros de caza*, Tordesillas, 2005 (*Estudios y ediciones*, 6), S. 107-135; Jordi QUEROL SAN ABDON, «Materiales para un diccionario histórico del catalán científico medieval: el vocabulario técnico del arte de la cetrería», in José Manuel FRADEJAS RUEDA, *Los libros de caza*, S. 137-146; Rolf ROOSEN, «Die ersten gedruckten Lexika der Jägersprache. Ein historischer Streifzug», *Librarium. Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft*, 50, 2007, S. 73-82.

²² Die Materialgrundlage für unser Thema ist vielfältig, doch ist bislang – sieht man von der kontinuierlichen Arbeit an den verschiedenen mittellateinischen Wörterbüchern ab – zu wenig systematisch gesammelt und ausgewertet worden. Deswegen lässt sich auch nicht entscheiden, wie das Latein quantitativ abschneiden würde gegenüber den Volkssprachen. In seinem Lexikon

Die mit Abstand größte Relevanz als Textfundament besitzt naturgemäß für uns die lateinische Fachliteratur des Mittelalters über die Jagd²³. Markant ist hier das zahlenmäßige Übergewicht der Traktate zur Beizjagd, denen nur einige wenige Abhandlungen über das Weidwerk gegenüberstehen. Wichtig sind umfangreichere Kompilationen, welche die ältere Tradition bündelten. Aus dem 13. Jahrhundert sei genannt als ediertes Beispiel die Zoologie des Albertus Magnus mit ihrem Kapitel *De falconibus* im 23. Buch und als unediertes Exempel die *Practica avium et canum* des Simon de Hembrad²⁴. Während die Falknereitexte mit dem *Anonymus von Vercelli* und mit dem *Liber accipitrum* des Grimaldus zeitlich bereits im Frühmittelalter einsetzen²⁵, beginnt die Traditionsbildung zum Weidwerk erst im 13. Jahrhundert mit der *Ars bersandi* eines biographisch nicht näher identifizierbaren Autors Guicennas²⁶. Den unangefochtenen Kulminationspunkt der Entwicklung markieren nach Umfang und Stoffdurchdringung Friedrichs II. *De arte venandi cum avibus* und der an seinem Hof aus dem Arabischen übersetzte sogenannte *Moamin*²⁷. Dem Vogelfang gewidmet sind einige Abschnitte in den *Ruralia commoda* des Petrus de Crescentiis um 1300, deren zehntes Buch exklusiv der Jagd gilt²⁸. Hinsichtlich

der mittelhochdeutschen Jägersprache unterschied DALBY, *Lexicon* (wie Anm. 10), nicht weniger als 1300 Lemmata. So viele sind es im Lateinischen zweifelsfrei nicht, aber da Wortfelduntersuchungen noch rar sind und eine Gesamtstudie zum Thema fehlt, ist man weitgehend auf Spekulationen angewiesen.

²³ Vgl. grundlegend VAN DEN ABEELE, *Littérature* (wie Anm. 17). Auch zu Übersetzungen vgl. daneben im Überblick MARTINA GIESE, «Graue Theorie und grünes Weidwerk? Die mittelalterliche Jagd zwischen Buchwissen und Praxis», *Archiv für Kulturgeschichte*, 89, 2007, S. 19-59.

²⁴ Zu Albertus Magnus vgl. zuletzt MARTINA GIESE, «Der *Tractatus de austuribus* und seine Rezeption durch Albert den Großen», *Würzburger medizinhistorische Mitteilungen*, 28, 2009, S. 67-110; An SMETS, *Des faucons. Édition et étude des quatre traductions en moyen français du De falconibus d'Albert le Grand*, Nogent-Le-Roi, 2010 (*Bibliotheca cynegetica*, 6). Zu Simon de Hembrad vgl. zuletzt Stefan GEORGES, *Das zweite Falkenbuch Kaiser Friedrichs II. Quellen, Entstehung, Überlieferung und Rezeption des Moamin. Mit einer Edition der lateinischen Überlieferung*, Berlin, 2008 (*Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel*, 27), S. 394-399.

²⁵ Bernhard BISCHOFF, «Die älteste europäische Falkenmedizin (Mitte des zehnten Jahrhunderts)», in ID., *Anecdota Novissima. Texte des vierten bis sechzehnten Jahrhunderts*, Stuttgart, 1984, S. 171-182; An SMETS, *Le «Liber accipitrum» de Grimaldus: Un traité d'autourserie du Haut Moyen Âge*, Nogent-Le-Roi, 1999 (*Bibliotheca cynegetica*, 2).

²⁶ Kurt LINDNER, *De arte bersandi. Ein Traktat des 13. Jahrhunderts über die Jagd auf Rotwild, und Neptalym cervus emissus, eine Jagdpredigt des 14. Jahrhunderts*, Berlin, ²1966 (*Quellen und Studien zur Geschichte der Jagd*, 1), S. 9-37.

²⁷ Vgl. GEORGES, *Falkenbuch* (wie Anm. 24); MARTINA GIESE, «Der Moamin und seine italienische Übersetzung unter dem Titel *Morando falconer, De la Generatione deli Oselli de Rapina*», *Würzburger medizinhistorische Mitteilungen*, 30, 2011, S. 65-96.

²⁸ Will RICHTER, Reinhilt RICHTER-BERGMEIER, *Petrus de Crescentiis (Pier de' Crescenzi), Ruralia commoda. Das Wissen des vollkommenen Landwirts um 1300*, Bd. 3: Buch VII-XII, Heidelberg, 1998 (*Editiones Heidelbergenses*, 27), Buch 10, S. 169-210.

der Jagd mit Fallen erreichte Petrus de Crescentiis ein bislang nicht dagewesenes Maß an Systematisierung und terminologischer Differenzierung²⁹.

Alle ohne Anspruch auf Vollständigkeit aufgezählten lehrhaften Abhandlungen griffen nur ganz vereinzelt punktuell auf klassisch-antike Vorlagen zurück. Ein bewusster Rekurs auf die antike Fachliteratur zur Jagd setzte erst im Humanismus ein³⁰. Beispielhaft zu verweisen ist auf den 1540 verstorbenen Guillaume Budé. In seinem 1532 gedruckten Werk *De philologia* schob er (I. II) eine Digression über die Jagd ein³¹. Sie galt ihm als Prüffall für die Frage, ob die lateinische Sprache auch geeignet sei, moderne Gegebenheiten adäquat auszudrücken. Rund eine Generation später ist in Deutschland dann Konrad Heresbach (gest. 1576) dem Budaeus als Epigone auf diesem Felde gefolgt³². Als zeitlich späten Ausläufer neulateinischer Bemühungen um die Jagd sei noch das didaktische Gedicht des ungarischen Historikers und Jesuiten Georg Pray (Pray György, 1723-1801) erwähnt. Seine *De institutione ac venatu falconum libri duo* kamen 1749 zum Druck und stellen heute ein bibliophiles Rarissimum dar.³³ Im Bereich der Lehrdichtung ist damit ein Schlusspunkt gesetzt worden

²⁹ Wie problematisch das Verständnis mancher Passagen ist, zeigt sich weniger am Text der kritischen Ausgabe von Will Richter, als vielmehr an den beiden voneinander unabhängigen mittelalterlichen Übersetzungen des Werkes ins Deutsche: Kurt LINDNER, *Das Jagdbuch des Petrus de Crescentiis in deutschen Übersetzungen des 14. und 15. Jahrhunderts*, Berlin, 1957 (*Quellen und Studien zur Geschichte der Jagd*, 4). Vgl. auch Benedikt Konrad VOLLMANN, *Petrus de Crescentiis, Erfolgreiche Landwirtschaft. Ein mittelalterliches Lehrbuch*, 2, Stuttgart, 2008 (*Bibliothek der Mittellateinischen Literatur*, 4), Buch 10, S. 701-748.

³⁰ Vgl. im Überblick Baudouin VAN DEN ABEELE, «Traité de fauconnerie de la Renaissance: quelques lignes de force», in *Los libros de caza* (wie Anm. 21), S. 207-237; GIESE, *Theorie* (wie Anm. 23), S. 44.

³¹ Vgl. Daniela BOCCASSINI, «Le déduit du Roy: les chasses de François I^{er}», in Jean CÉARD, Marie-Madeleine FONTAINE, Jean-Claude MARGOLIN, *Le corps à la Renaissance. Actes du colloque de Tours, juillet 1987*, Paris, 1990, S. 321-335; Marie-Rose LOGAN, «Gulielmus Budaeus' Philological Imagination», *MLN*, 118, 2003, S. 1140-1151, hier: S. 1146 f.; Marie-Luce DEMONET, «Chasse aux signes, signes de chasse dans *La Venerie* de Du Fouiloux», in Claude D'ANTHENAISE, Monique CHATENET, Raphaël ABRILLE, *Chasses princières dans l'Europe de la Renaissance. Actes du colloque de Chambord (1^{er} et 2 octobre 2007)*, Arles, 2007, S. 375-405, hier S. 393-395.

³² Jürgen BLUSCH, *Konrad Heresbach, Handbüchlein der Thereutik das heißt über Jagd, Vogelfang und Fischerei (Thereutices Compendium)*, Boppard am Rhein, 1977 (*Veröffentlichungen zur Humanismusforschung*, 2).

³³ György PRAY, *De Institutione et Venatu Falconum Libri duo. Carmen didacticum*, Tyrnau, 1749 (bei James Edmund HARTING, *Bibliotheca accipitraria: A catalogue of books ancient and modern relating to falconry*, London, 1891 [Nachdruck London, 1964 und 1977], Nr. 322, S. 177 irrig unter dem Autor «Schmidtbauer [Andrea]» notiert). Vgl. Péter KASZA, «Vom Lehrgedicht zur Wissenschaft: Der wissenschaftliche Wert jesuitischer Lehrgedichte», in Rhoda SCHNUR, *Acta Conventus Neo-Latini Bonnensis: Proceedings of the Twelfth International Congress of Neo-Latin Studies, Bonn, 3-9 August, 2003*, Tempe (Arizona), 2006 (*Medieval and Renaissance Texts and Studies*, 315), S. 399-406; Mariann CZEROVSZKI, Péter KASZA, «Hierakolgoi», in «*Nem söllyed az emberiség!*» *Album amicorum to the honour of Prof. László Szörényi*, Budapest, 2007, S. 333-339 (ohne Anm.), online unter: http://www.iti.mta.hu/Szorenyi60/Czerovszki_Kasza.

hinter eine Traditionslinie, die ihre mittelalterlichen Wurzeln im *Liber falconum* des sogenannten Archibernardus aus dem 13. Jahrhundert findet³⁴.

Wenden wir uns auf der Basis des Gesagten nun den Forschungsfortschritten der letzten Jahrzehnte zu. Wer hierüber Belehrung sucht, wird bei Peter Stotz fündig, der im ersten Band seines bekannten Handbuchs 2002 Bilanz zog³⁵. In jüngerer Zeit sind Textausgaben vorgelegt worden von den Traktaten des Adelard von Bath (gest. ca. 1152) wie des Petrus de Crescentiis, vom Grimaldus, von Friedrichs II. *Ars venandi*, vom lateinischen *Moamin* und von einigen Kurztraktaten zur Beizjagd³⁶. Diese Beiträge stammen nicht immer von klassischen oder mittellateinischen Philologen / Philologinnen, sondern teilweise aus romanistischer oder historischer Feder. Beigegebene Sprachanalysen und die für die Erschließung so wichtigen Register fehlen hier mitunter, was die terminologische Analyse erheblich erschwert³⁷. Für den Sektor der Beizjagd stellt die Dissertation von Baudouin van den Abeele von 1994 über die lateinischen

pdf [Stand 23.12.2011]. Auf diese Publikationen wies mich im Oktober 2011 dankenswerterweise hin Ingrid De Smet (University of Warwick, Coventry), nachdem ich ihr Transkriptionen des Wiener Autographs von Pray (Wien, ÖNB, cvp 10070) geschickt hatte.

³⁴ Vgl. Thomas HAYE, «Der *Liber falconum* des Archibernardus: Das älteste lateinische Gedicht zur Falkenpflege als poetisches Dokument», in Peter STOTZ, Philipp ROELLI, *Dichten als Stoff-Vermittlung. Formen, Ziele, Wirkungen. Beiträge zur Praxis der Versifikation lateinischer Texte im Mittelalter*, Zürich, 2008 (*Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen*, 5), S. 213-245. Vgl. daneben auch Thomas HAYE, «Schluss mit der Jagd! – Die Lehrgedichte des Elias Corrigarius an Rodrigo Jiménez de Rada (Erzbischof von Toledo 1209-1247)», in Marietta HORSTER, Christiane REITZ, *Wissensvermittlung in dichterischer Gestalt*, Stuttgart, 2005 (*Palingenesia*, 85), S. 313-330. Vgl. zur jagdkundlichen Lehrdichtung künftig die Einleitung von Ingrid De Smet zu ihrer Edition von Jacques-Auguste de Thou *Hieracosophion* (1582-1584), welche demnächst in der Reihe *Bibliotheca cynegetica* erscheinen wird.

³⁵ Peter STOTZ, *Handbuch zur lateinischen Sprache des Mittelalters, 1: Einleitung, Lexikologische Praxis, Wörter und Sachen, Lehnwortgut*, München, 2002 (*Handbuch der Altertumswissenschaften*, 2, Abt. 5 / 1), § 19-20, S. 369-373. Vgl. daneben VAN DEN ABEELE, *Littérature* (wie Anm. 17), bes. S. 34-40 und 57-64.

³⁶ Siehe die vorherigen Anm. und zu Adelard von Bath vgl. Baudouin VAN DEN ABEELE, «De avibus tractatus», in Charles BURNETT, Italo RONCA, Pedro MANTAS ESPAÑA, Baudouin VAN DEN ABEELE, *Adelard of Bath, Conversations with his Nephew. On the Same and the Different, Questions on Natural Science, and on Birds*, Cambridge, 1998 (*Cambridge Medieval Classics*, 9), S. 237-274; in Unkenntnis dieser Neuausgabe Bengt LÖFSTEDT, «Notizen zu Adelard von Bath, De cura accipitrum», *Latomus*, 63, 2004, S. 450-452; vgl. daneben beispielsweise: Baudouin VAN DEN ABEELE, «Une source inédite du *De animalibus* d'Albert le Grand: le *Tractatus de austuribus*», in Claudio LEONARDI, Francesco SANTI, *Natura, scienze e società medievali. Studi in onore di Agostino Paravicini Bagliani*, Florenz, 2008 (*Micrologus' Library*, 28), S. 367-393; GIESE, *Tractatus* (wie Anm. 24).

³⁷ Hervorzuheben sind die ausführlichen, auch für die lateinische Philologie wertvollen Kapitel und Register im zweiten Band der romanistischen Habilitationsschrift von Martin-Dietrich GLESSGEN, *Die Falkenheilkunde des «Moamin» im Spiegel ihrer volgarizzamenti. Studien zur Romania Arabica 1: Edition der neapolitanischen und der toskanischen Version mit philologischem Kommentar; 2: Der medizinisch-biologische Wortschatz und seine Übersetzung*, Tübingen, 1996 (*Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie*, 269-270). Terminologisch weniger ergiebig und ohne Register Bernard FIÉVET, *La pharmacie vétérinaire dans les ouvrages cynétiques du XIV^e au XVIII^e siècle*, Thèse de doctorat [Pharmacie] masch. Paris, 1996.

Falknereitrate des Mittelalters immerhin ein zuverlässiges Hilfsmittel dar³⁸. Die aktuellen Forschungsdesiderata betreffen insbesondere den Editionsstand. So warten der eben erwähnte Archibernardus, der *Ghatrif* (eine Übersetzung orientalischer Quellen), der *Liber avium viventium de rapina* des Aegidius de Aquino und mehrere Kurztraktate immer noch auf ihre Erstedition³⁹. Unediert ist bislang auch der von Italianismen durchsetzte *Magister Aucupatoris* des Venezianers Andrea Bragadino von 1370 sowie die einzige Latinisierung eines ursprünglich deutschsprachigen Traktats, genannt die *Jüngere deutsche Habichtslehre* von spätestens 1440 über die Beizjagd mit dem Habicht, obwohl diese beiden unikal überlieferten Texte sprachlich besonders interessant sein dürften⁴⁰.

Nachdem die jagdkundliche Fachliteratur als wichtigstes Quellencorpus kursorisch gewürdigt wurde, sei zumindest ein kurzer Seitenblick noch auf andere Gattungen geworfen. Eine gesamthafte Quellenkunde zur Jagd im Mittelalter fehlt bislang⁴¹. Deshalb gestaltet sich die Materialsuche schwierig und zeitintensiv. Zusammenhängende längere Abschnitte über die Jagd finden sich gemeinhin nur selten. Bereits als terminologische Fundgrube erkannt und ausgebeutet sind die frühmittelalterlichen Volksrechte⁴². Die *Leges* bieten eine Fülle einschlägiger Wörter und machen mit ihren malbergischen Glossen deutlich, dass die volkssprachige Jagdterminologie auf den Schreibpulten der lateinischen Gelehrten an schier unüberwindbare Grenzen stieß. Dass es ausgerechnet in den *Leges* und immer wieder in lateinischen Urkunden zur Einstreuung von volkssprachigen Vokabeln kommt, ist kaum verwunderlich, ging es hier – im

³⁸ Baudouin VAN DEN ABEELE, *La fauconnerie au Moyen Âge. Connaissance, affaitage et médecine des oiseaux de chasse d'après les traités latins*, Paris, 1994 (Collection Sapience).

³⁹ Vgl. die Übersicht bei VAN DEN ABEELE, *Fauconnerie* (wie Anm. 38), S. 26-33; zu Aegidius vgl.: Francesco CAPACCIONI, Egidio d'Aquino, *Liber avium viventium de rapina*, Turnhout, 2012 (*Textes vernaculaires du Moyen Age*, 7).

⁴⁰ Zu Andrea Bragadino vgl. zuletzt GEORGES, *Falkenbuch* (wie Anm. 24), S. 362-369; zur Latinisierung der *Jüngeren deutschen Habichtslehre* vgl. Baudouin VAN DEN ABEELE, «Zum Phänomen der Relatinisierung in der mittelalterlichen Fachliteratur: Die Entstehungsgeschichte der *Jüngeren deutschen Habichtslehre*», *Sudhoffs Archiv*, 81, 1997, S. 105-119; ergänzend dazu Martina GIESE, «Zu den Anfängen der deutschsprachigen Fachliteratur über die Beizjagd», *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur*, 125, 2003, S. 493-522, hier bes. S. 501 und 515 f.; Martina GIESE, «Die originär deutschsprachigen Werke der mittelalterlichen Falknerei-literatur und ihre wissenschaftliche Erforschung», *Würzburger medizinhistorische Mitteilungen*, 26, 2007, S. 262-296, hier S. 273 f.

⁴¹ Vgl. hierzu künftig Martina GIESE, *Der König als Jäger im früh- und hochmittelalterlichen Europa* [Habilitationsschrift, masch., München, 2011; Drucklegung in Vorbereitung], Einleitung.

⁴² Vgl. zuletzt Martina GIESE, «Legal regulations on hunting in the Barbarian law codes of the Early Middle Ages», in Oliver GRIMM, Ulrich SCHMÖLCKE, *Hunting in Northern Europe Europe until 1500. Old traditions and regional developments, continental sources and continental influences*, Neumünster, 2013 (*Schriften des Archäologischen Landesmuseums. Ergänzungsreihe*, 7), S. 485-504.

Unterschied zur jagdkundlichen Fachliteratur – doch um Rechtsrelevantes⁴³. Für die Spezialbenennungen der Jagdhunde und Jagdvögel im bayerischen Recht gab es beispielsweise offenbar keine lateinischen Äquivalente⁴⁴. Daneben tauchen in den *Leges* lateinische Termini auf für jagdliche Helfertiere, wie *barmbraccus* = kleine Bracke, oder wie *vertragus* = Windhund; Spezialwörter für Wild wie *buccus*, der Rehbock, oder für jagdliche Instrumente wie *pertica*, das «Reck», als Sedilie für den Beizvogel, oder *triutis* / *treudis* die Fußfessel des zahmen Lockhirsches⁴⁵. Im Unterschied zu den *Leges* kaum beachtet von der Forschung blieb manche auch terminologisch aufschlussreiche Einzelquelle⁴⁶. So beispielsweise ein anonymes Briefgutachten aus der Mitte des 9. Jahrhunderts, worin verschiedene Jagdtechniken aufgezählt werden, was auch eine bemerkenswerte Definition von *capus* einschließt:

ab [...] capo, id est falcone mansueto, vel qui manum hominis recognoscat⁴⁷.

Etwa zeitgleich hatte im Gegensatz dazu Hrabanus Maurus (gest. 856) definiert:

Capus Italica lingua dicitur a capiendo. Hanc nostri falconem vocant qui et alio nomine dicitur herodius⁴⁸.

⁴³ Umgekehrt finden sich in den lateinischen Fachtexten aber natürlich auch volkssprachige Spuren, z. B. bei Adelard von Bath, *De avibus tractatus* (wie Anm. 36), Kapitel 3, S. 242 (über die Behandlung der ausgehorsteten Jungvögel): «Cum autem ad locum quietis pervenerint, dum infirmi sunt et nondum super perticam sedere possunt, casam eis sine trabe fieri oportet, quam vulgo firmam dicunt, eo quod in ea penne firmantur». Zur Verwendung der Begriffe *guel* und *grimal* bei Albertus Magnus vgl. Hermann SCHMIDT, *Terminologie der deutschen Falknerei*, Phil. Diss. Freiburg i. B., 1909, S. 12. Die Jagdpredigt *Neptalym cervus emissus* enthält etliche mittelhochdeutsche Einsprengsel. Vgl. *De arte bersandi* (wie Anm. 26), S. 39-59, hier das Register: S. 97-99 und die Einleitung, besonders S. 59.

⁴⁴ Vgl. mit den notwendigen Nachweisen GIESE, *Regulations* (wie Anm. 42), S. 495-497.

⁴⁵ Vgl. mit den notwendigen Nachweisen GIESE, *Regulations* (wie Anm. 42), passim. Das Wort *pertica* ist als Sitzstange für Vögel schon in der Antike bekannt. Es taucht in den *Leges* in der speziellen Bedeutung von «Reck» auf. Friedrich II. differenziert zwischen *pertica alta* und *pertica ima*. Vgl. Federico II di Svevia, *De arte venandi cum avibus* (wie Anm. 5), S. 1225 (Glossar). Vgl. Kurt LINDNER, *Deutsche Jagdtraktate des 15. und 16. Jahrhunderts I*, Berlin, 1959 (*Quellen und Studien zur Geschichte der Jagd*, 5), S. 28, der auf die damit verwandte Bildung *peridica* = «Kloben» verweist.

⁴⁶ Zur ergiebigen, aber mit Blick auf die Jagd (und ihre Terminologie) noch zu wenig ausgewerteten allegorischen Literatur vgl. beispielhaft *Neptalym cervus emissus* (wie Anm. 26); Gustaf HOLMÉR, *Le sermon sur Esau. Discours allégorique sur la chasse de Pierre de Marini. Édition critique*, Uppsala, 1968 (*Acta Universitatis Stockholmiensis. Studia Latina Stockholmiensia*, 17).

⁴⁷ *Ad epistolas variorum supplementum*, hg. von Ernst DÜMLER, Berlin 1898-1899 (*MGH Epp.*, 5), 10, hier S. 634, Z. 7-9. Vgl. knapp Martina GIESE, «Kompetitive Aspekte höfischer Jagdaktivitäten im Frühmittelalter», in Matthias BECHER, Alheydis PLASSMANN, *Streit am Hof im frühen Mittelalter*, Bonn, 2011 (*Super alta perennis. Studien zur Wirkung der klassischen Antike*, 11), S. 263-284, hier S. 266 f.; GIESE, *Regulations*, S. 499.

⁴⁸ *Hrabanus Maurus, De universo sive de rerum naturis*, in *PL* 111, Paris, 1852, Sp. 9-614, hier 8, 6, Sp. 253B. Zum Terminus *herodius* vgl. Clara WILLE, «Der Reiher, das Neunauge und der Igel. Tiernamen im romanischen Mittelalter», in Sabine OBERMAIER, *Tiere und Fabelwesen im Mittelalter*, Berlin, New York, 2009, S. 79-101, hier S. 79-93 und 100.

Ausgehend vom Vokabular der *Leges* ist generell zu fragen, woraus sich der jägerische Fachwortschatz des Mittellateinischen zusammensetzt. Aus dem Übergewicht der Falknereitraktate innerhalb der didaktischen Literatur resultiert ein Übergewicht an im weiteren Sinne veterinärmedizinischen Termini, das heißt vor allem Krankheitsbezeichnungen und Heilmitteln tierischer, pflanzlicher oder mineralischer Herkunft. Ob man dieses Sachgebiet der Jägersprache zuordnen sollte, ist fraglich. Unstrittig ist dies hingegen für andere Sachfelder: die Zoologie, die jagdlichen Hilfsmittel und die Jagdmethoden. Breiten Raum nimmt in der Fachliteratur die Klassifikation der tierischen Jagdhelfer ein, vor allem die der Beizvögel, wobei die Identifizierung und Artbestimmung nach heutiger zoologischer Nomenklatur größte Probleme bereitet⁴⁹. Für die Jagdhunde ist zu betonen, dass es noch keine Hunderassen im heutigen Sinne gab, sondern nur Arbeitsschläge. Hinsichtlich der jagdlichen Hilfsmittel wie Fangeinrichtungen, Waffen, Abrichtungsinstrumenten etc. kam es im Mittellateinischen zu einer Vielzahl von Neuschöpfungen. Auf dieses Phänomen bereitete Kaiser Friedrich II. den Adressatenkreis seiner *Ars venandi* im Prolog ausdrücklich vor:

Nam cum ars habeat sua vocabula propria quemadmodum et cetera artium et nos non inveniremus in gramatica Latinorum verba convenientia in omnibus, apposuimus illa, que magis videbantur esse propinqua, per que intelligi posset intentio nostra⁵⁰.

In der Tat erweist sich Friedrichs Werk geradezu als Füllhorn für unser Thema, dokumentiert es doch gleichermaßen die Expansion wie die Verfeinerung des Vokabulars⁵¹. Exemplarisch sei verwiesen auf *capellus* = Falkenhaube (sonst auch *capitegium*, *mitra*, *pileus*); *ciliare* = «bräuen», also das Vernähen der Augenlider des Beizvogels; *digiti* für die Zehen des Beizvogels; *furectus* = das Frettchen, ein zahmer Iltis als Jagdhelfer im Kaninchenbau; *loyrum* = das Luder / Federspiel, eine Beuteattrappe (sonst auch *ludrium*, *reclamatorium*; afrz. loire, nfrz. leurre = Lockspeise); *saurus* = ein Vogel im ersten Federkleid; *saxellus* = die äußerste Schwungfeder des Beizvogels, die tatsächlich wie ein Messerchen aussieht. Eigens zu erwähnen ist noch die differenzierte Terminologie für das sogenannte Geschüh (*tornetum*, *iacti* mit *annuli* und *longa*) des

⁴⁹ In den *Leges* kommen für Beizvögel zwar die Bezeichnungen *acceptor*, *accipiter* und *sparvarius* vor, nicht jedoch der Begriff *falco*. Vgl. zu den Benennungen insgesamt im Lichte der lateinischen didaktischen Literatur VAN DEN ABEELE, *Fauconnerie* (wie Anm. 38), S. 45-91; zu Beizvögeln und Hunden vgl.: GIESE, *Regulations* (wie Anm. 42), S. 491-499.

⁵⁰ Federico II di Svevia, *De arte venandi cum avibus* (wie Anm. 5), Prologus [P. I. 1], S. 4, 17-21.

⁵¹ Vgl. Giovanni ALESSIO, «Note linguistiche sul *De arte venandi cum avibus* di Federico II», *Archivio storico Pugliese*, 16, 1963, S. 84-149; die Neuausgabe Federico II di Svevia, *De arte venandi cum avibus* (wie Anm. 45), ist durch ein Wortregister erschlossen. Vgl. generell VAN DEN ABEELE, *Fauconnerie* (wie Anm. 38).

Beizvogels, das sind die Lederriemen, mit denen der Vogel festgehalten bzw. festgebunden wird: die Kurzfesseln mit Metallring am Ende, die Drahle, ein Doppelring aus Metall zum Verbinden von Kurzfessel und Langfessel, und schließlich die Langfessel.

Friedrich II. führte diese lateinischen Fachbegriffe nicht nur ein, sondern er erklärt sie in der Regel auch und beschreibt sie präzise. Legt man die Rezeptionsgeschichte als Messlatte an, dann ist Friedrichs Pionierleistung der Erfolg allerdings versagt geblieben⁵². Bereits im 13. Jahrhundert kam es zur Abfassung von Jagdtraktaten in den Volkssprachen, und in dieser Sprachgestalt trat die Gattung – die weitgehend eine Gattung *sui generis* war – ihren historischen Siegeszug an⁵³. Diese Entwicklung war nicht allein durch den schrittweisen allgemeinen Rückgang des Lateinischen bedingt, sondern hatte vor allem konkrete soziale Gründe: Das Alltagsgeschäft der vormodernen Adelsjagd lag in den Händen von in der Regel lateinunkundigen Berufsjägern in höfischer Anstellung. Innerhalb dieser ständischen Schicht überwog einerseits der mündlich-praktische Anschauungsunterricht als Weg der Wissensvermittlung, andererseits wurde die Jägersprache als Instrumentarium sozialer Abschottung gepflegt. Je ausdifferenzierter die Jagdterminologie unter diesen Rahmenbedingungen wurde, umso unverständlicher musste sie Uneingeweihten erscheinen. Vor diesem Hintergrund erklärt sich dann, wie in der frühen Neuzeit der Begriff «Jägerlatein» für die jagdkundliche Fachsprache aufkommen konnte. Die zweite vorstehend umrissene Bedeutung, Jägerlatein = Jagdlüge, ist demgegenüber deutlich jüngeren Datums und zielt nicht auf einzelne Fachtermini ab, sondern auf den sachlich unglaubwürdigen Inhalt jagdbezogener Schilderungen.

Abschließend sei nochmals ein Ausblick auf die Neuzeit gestattet: Die falsche Verwendung der Jagdterminologie kann bis zum heutigen Tag negative Konsequenzen haben, wovon uns ja schon Johannes von Salisbury andeutungsweise gewarnt hatte. Im Rahmen des «Jagdgerichts» werden nämlich nach der Jagd Sanktionen über all jene verhängt, die gegen die Jagdregeln verstoßen haben. Abgeurteilt wird bei dieser Gelegenheit jegliches Fehlverhalten während der Jagd, einschließlich des sogenannten «Verbleffens». Darunter versteht man den falschen oder unterlassenen Gebrauch der Jägersprache. Schon im Spätmittelalter wurden solche Vergehen mit ritualisierten Schandstrafen geahndet⁵⁴. In einer Illustration von 1633 ist dieses Brauchtum

⁵² Vgl. GIESE, *Theorie* (wie Anm. 23), S. 57 f.

⁵³ Vgl. hierzu und zum Folgenden die Überlegungen bei GIESE, *Theorie* (wie Anm. 23), *passim*.

⁵⁴ Vgl. Sigrid SCHWENK, «Zur Sau gemacht werden. Zum Brauch des Weidmesserschlagens oder Pfundgebens», *Allgemeine Forstzeitschrift*, 43, 1988, S. 1190-1192.

bildlich verewigt worden. Nach einer Hofjagd des Landgrafen von Hessen mussten sich die im Jagdgericht verurteilten Delinquenten auf ein erlegtes Stück Wild knien und wurden mit dem Weidmesser versohlt⁵⁵.

Martina GIESE
Universität Düsseldorf
Martina.Giese@uni-duesseldorf.de

ZUSAMMENFASSUNG. — Die volkssprachige Fachterminologie der Jäger ist für Uneingeweihte vielfach unverständlich, was im Deutschen zu ihrer Bezeichnung als «Jägerlatein» geführt hat. Unter dem modernen Begriff «Jägerlatein» fasst man daneben auch unglaubliche Schilderungen von Jagderlebnissen zusammen. Beide Bedeutungen werden in historischer Perspektive näher untersucht und in Beziehung gesetzt zum jagdspezifischen mittellateinischen Wortschatz.

ABSTRACT. — The technical terminology of hunting is often incomprehensible for the uninitiated. Due to that the special language of hunters is called «Jägerlatein» in German. This term has no equivalent in most of other modern languages. The same term «Jägerlatein» is used to describe implausible stories about hunting experiences. In this article both meanings of the term are analysed from an historical perspective and set in correlation with the medieval latin vocabulary of the hunt.

⁵⁵ Wolfgang WEITZ, *Die Niddaer Sauhatz von 1633 des Valentin Wagner*, Duisburg, 1978, S. 26 f. Vgl. Helga MEISE, «Die Macht des Unvorhersehbaren. Höfische Zeremoniellardarstellung zwischen Dokumentation und Satire», in Bernhard JAHN, Thomas RAHN, Claudia SCHNITZER, *Zeremoniell in der Krise. Störung und Nostalgie*, Marburg, 1998, S. 46-60.